

Die Grippe und die "Ueberraschten"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-451551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach Einer

Das ist der Herr Surlinden.
Der rednert im Soldatenbund —
Willst du das harmlos finden,
So bist du nicht gesund.

Du rednerst von der wahren
Demokratie im Land herum —
Er muß es offenbaren,
Das Heil dem Publikum.

Indem von der Entente
Die Welt heillos erneuert wird —
Ja, wenn man ihn nicht kannte,
Der sich beträchtlich irrt.

Das ist der Herr Surlinden.
Wie knurrte einst der frumbe Mann
Aus seinen dunkeln Gründen
Den Arthur Hoffmann an!

Und reißt er jetzt im Lande
Und spukt er da und dort herum
Und schmäh't die deutsche Bande —
Wir kennen ihn. Punktum! Zebelspalter

Kannibalismen

Wer in diesen Zeiten Mensch sein kann,
hat wahrhaft tierische Instinkte.

Der Optimismus dieser Tage besteht in
einer sehr pessimistischen Lebensanschauung.

Harte Köpfe bedingen oft weiche Stim-
mungen.

Je mehr einen die andern als häßlich
ansehen, umso besser gefällt man, sich im
eigenen Spiegel. Je mehr sich aber einer
im Spiegel gefällt, umso lieber ist man den
andern.

Wen ein Sloh beißt, der meint, die
ganze Welt müsse ihm kratzen. Soljapfelbaum

Rat

Sag' ihnen niemals es ganz klipp und klar,
Sie sagen sonst, dass es schon immer war.
Doch ist ein kleines Dunkel in dem Sinn,
Sie horchen auf und hoffen sich Gewinn.
Das Rätsel lockt, und jeder dünkt genug,
Es sich zu lösen, fähig sich und klug,
Und, lösen sie es glatt nach ihrem Sinn,
Sie merken auf, sie hörten einmal hin.
Sag' deine Wahrheit und sie scheuen schnell.
Drum schaff' die eigne ihnen so zur Stell',
Dass sie nicht merken eines Fremden Macht,
Und bald von ihnen hörst du deins gebracht
Dir lachend ins Gesicht: „Wo Zauberei?“ —
Sprich deutlich aus, den letzten Schritt lass' frei!
Otto Simmerk

Einem Freunde

Welche am nächsten im Leben dir stehen,
Schwerlich werden dein Bestes sie sehen.
Womit du kämpfdest, womit du ringst,
Ihnen damit du nur Mühsal bringst.
Dankend Verstehen — nimm' es nicht schwer! —
Etwa kommt es von ferne her,
Etwa von Einem, wenn längst du tot,
Einem, der war wie du in der Not.
Ihm hat dein Wesen den rechten Sinn:
Dir alle Mühsal und ihm der Gewinn!
Welche mit dir deine Mühsal teilen,
Wie sollte sie nicht es langeweilen,
Wie sollten sie nicht anders begehren:
Kleinere Last und ein näher Gewähren?
Otto Simmerk

Die Grippe und die „Überraschten“

Nein, ganz so harmlos ist sie nicht,
Und etwa wird sie kompliziert.
Dann löst sie aus des Lebens Licht,
Und „man“ ist höchlichst konsterniert —
Das heißt, die „andern“, nicht die Toten —
So wär' denn Vorsicht wohl geboten.

Doch, was uns füglich imponiert —
Und was auch wahrlich nicht zum Lachen —
Ist, wie im Jura operiert
Die Sanität in solchen Sachen:
Sie ließ sich einfach überrumpeln.
Und ist jetzt dran, so „nachzuhumpeln“.

Denn immer noch sind wir neutral;
Drum fehlt es auch an allen Dingen,
Wie Decken, Räumen, Personal,
Baracken und an Nasenringen
Für uns're auserles'nen Leiter,
Sumpf- und Verlegenheitsbereiter.

Vier Jahre dauert nun der Krieg,
Vier Jahre steht man an der Grenze;
Doch nicht zu träumen blos von Sieg,
Und wie man sich das Haupt bekränze.
Vier Jahre fehlt, was heute fehlte,
Vier Jahre, Stunden ungezählte!

Ja wie, ihr Herr'n, wär's denn gekommen,
Wenn wirklich man „gekriegeret“ hätte?
Nun ja, man wär' halt mitgeschwommen
Und hätt' gewurfelt um die Wette.
Und hätt' sich überraschen lassen
Wie eben jetzt. 's ist nicht zu fassen!

Abhilfe wurde zwar gefordert
Von jüngern Ärzten, pflichtbewußten;
Doch weiter wurde nichts beordert
Durch jene Obern, Selbstbewußten.
Für Internierte tut man alles;
Doch für die Eignen herrscht — der Dalles!
Omar

Kriegsaphorismen

Schon mancher Kriegsberichterstatler ist
aus dem Lande der Kriegsarmut reich
zurückgekommen.

Wenn sieben Gefellen ihre Kräfte mit
einem messen und es geht nicht nach Wunsch
voran, so ist dieser letztere ein Barbar, ein
Sunne und ein Auswurf der Menschheit.

Im Mittelalter wüteten die Inquisitions-
tribunale gegen das freie Wort, heute sind
es die „Defaitisten“-Kriegsgerichte.

Die neuen amerikanischen Heere erhalten
von ihrer Heimat den Auftrag, den Rhein
zu überschreiten. Genau, wie die Kitchener-
Armee vor Jahren. Von letzterer sind aber
nur die Gefangenenzüge über den Rhein
gelangt.

Nachdem die Entente mit dem deutschen
Subjekt nicht hat fertig werden können,
möchte sie es gern zum Objekt einer Welt-
gesetzgebung machen. Lauer

Briefkasten der Redaktion



Junger Politiker. Nein, der, den
Sie meinen, ist ein Idiot. Sie
werden das noch einsehen. Hof-
fentlichlich nicht zu spät. — In der
andern Angelegenheit haben Sie
unbedingt recht. Sie zittern aus
dem Vorwort einer politischen
Broschüre den Satz: „Ich sehe
nicht mehr im praktischen politi-
schen Leben.“ und sagen dazu:
„Das politische Leben zeichnete
sich bisher immer dadurch aus,
daß es ganz hervorragend unpraktisch war. Wo ist
da die Logik?“ — Allerdings: Wo ist da die Logik?
Wo ist überhaupt die Logik?

Zeitungsleser in Zürich 4. Sie schreiben: Ein
hießiges Blatt schrieb über Gemüsediebstahl: Da
fehlen einige Wirkköpfe, dort sind Erbsenstauden
ihrer Früchte beraubt. . . . Die Wirte werden sich be-
danken, wenn man ihre Köpfe so schlankweg zum
Gemüse rechnet. Auch dürfte es denn doch nicht so
oft vorkommen, daß einer über Nacht um den Kopf
kommt. So schlimm ist es hier, trotz der Jungbur-
schen, doch noch lange nicht. — Sinegen kommt es
öfters vor, daß einer von einem Tag auf den andern
den Kopf verliert; er braucht ihm nicht gerade ge-
stohlen worden zu sein.

Armeearzt. Kaum daß er angeklagt war, suchte
man ihn in Bern wieder reinzuwaschen. Das System
ist folgendes: Das Volk sagt: Er war ein schlechter
Armeearzt, infolgedessen soll er gehen. Seine Ver-
teidiger sagen: Ja, allerdings hat er als Armeearzt
einige bedenklüche (nein, bedenklüche sagen sie nicht)
ehler gemacht, aber er ist im Interniertenwesen
tüchtig. Das ist ungefähr daselbe, wie wenn man
einem Kaufmann nachsagen würde: Er ist ein schlechter
Kaufmann, aber er kann dafür umso besser Billard
spielen. Dann soll er eben Billard spielen! Dann
soll Herr Käufer eben sich da betätigen, wo er etwas
leisten kann. Als Armeearzt hat er seine vollkommenste
Unfähigkeit bewiesen. Das Schweizervolk rechnet
damit, daß er geht, und wenn es ihm dies selber
sagen müßte.

Redaktion: Paul Altheer, Telephon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.

Champagne Strub